

**Proseminar Geschichte der Philosophie – Achsenzeit  
SS 2002; a.o. Univ. Prof. Franz Martin Wimmer**

**Der frühe Buddhismus in Indien**

**Einleitung**

Das Hauptziel der indischen Philosophie ist nicht, die sichtbare Welt zu erforschen oder das Wesen der Welt zu erkennen, ihr geht es nicht um Erkenntnisse der irdischen Außenwelt, sondern sie tritt aus ihr heraus und wendet sich der Innenwelt zu. In der Außenwelt kommen die Sinne nicht mit dem Eigentlichen in Berührung, bestenfalls mit dem sich ständig Wandelndem, das nur Teil einer Illusion ist.<sup>1</sup>

Das Grundproblem des Menschen ist das Nicht-Wissen, das mächtig genug ist, ihn dazu zu verleiten, die Erfahrung als wirklich zu betrachten und das „Bewußtsein in die Grenzen des Individuums zu binden und dem inneren Auge des Menschen die Erkenntnis der unmittelbaren Wirklichkeit [...] zu verhüllen<sup>2</sup>“. Das Nicht-Wissen ist die Ursache für den Kreislauf der Wiedergeburten, der nur durch das Erkennen durchbrochen werden kann.

Die indische Philosophie verlangt von ihren SchülerInnen eine völlige innere Verwandlung, nicht des Verstandes, aber des Herzens. Es geht ihr darum, den Menschen in einen transzendenten Zustand zu versetzen, ihn an „das andere Ufer“ zu bringen. Dieser Aufgabe hat sich vor allem der Buddhismus verschrieben. Diese Lehre wird daher auch Yana genannt, was soviel wie Fährboot bedeutet.

Die östliche Philosophie ist im Gegensatz zur westlichen eng mit der Religion und der Mythologie verbunden, was sie für uns, in der Tradition der westlichen Philosophie stehende, schwer verständlich macht und unserem Anspruch auf logische Nachvollziehbarkeit nicht immer gerecht werden läßt. Sie schöpft aus einem reichen Fundus an Erzählungen, Fabeln, Gleichnissen und Bildern, die

---

<sup>1</sup> Vgl. Zimmer (1992) S. 26

<sup>2</sup> Zimmer (1992) S. 35

Symbole für Begriffe sind, die die Wirklichkeit widerspiegeln und die Grenzen der Unzulänglichkeit der Sprache überwinden sollen.

### **Das Leben des Buddha<sup>3</sup>**

Buddha bedeutet der „Erwachte“ oder „Erweckte“. Diese Bezeichnung kommt ihm aber erst in seiner zweiten Lebenshälfte zu. Geboren wurde er um 566 vor unserer Zeitrechnung als Sohn eines Königs oder Landadeligen im heutigen Nepal. Sein Vorname war Siddhartha, als Familienname gilt Gautama. Er wurde auch Shakyamuni „der Weise aus dem Geschlecht der Shakyas“ genannt. Er selbst nannte sich auch Tathagata, was soviel bedeutet wie „der, wie seine Vorgänger zur Wahrheit gegangene“.<sup>4</sup>

Seine Mutter stirbt kurz nach seiner Geburt und er wird von seiner Tante mütterlicherseits, Mahaprajapi, aufgezogen. Diese Tante wird Jahre nach seiner Erleuchtung als erste Nonne in den Orden aufgenommen.

Er wächst im Wohlstand und abgeschirmt von der Welt auf, heiratet mit ca. 16 Jahren seine Cousine Yashodhara, die einen Sohn namens Rahula zur Welt bringt. Auch dieser Sohn wird später in den Orden eintreten.

Ausgelöst durch die „Vier Begegnungen“<sup>5</sup> verläßt er vor seinem 30sten Lebensjahr heimlich seine Familie und wendet sich wie viele seiner Zeit dem religiösen Leben zu und wird wandernder Bettelmönch. Sein Ziel war es, das endgültige Ende der Existenzen zu erlangen. Denn der hinduistischen Praxis folgend schließt er sich zuerst zwei Yoga-Lehrern an, die ihn aber durch ihre Meditationstechniken nicht sein Ziel erreichen lassen. Enttäuscht beschließt er Asket zu werden. Der Hinduismus ist der Ansicht, dass die geistige Freiheit gewonnen werden kann, indem der Körper schmerzhaften Übungen unterzogen und so der Geist vom Körper befreit wird.<sup>6</sup>

Mit fünf anderen Bettelmönchen unterzieht er sich sechs Jahre lang diesen Kasteiungen, muß aber am Ende erkennen, dass sie ihm nicht die erhoffte Befreiung bringen. Die fünf Bettelmönche verlassen ihn nach diesen Jahren und er

---

<sup>3</sup> Ich beschränke mich hier auf die historische Figur.

<sup>4</sup> Vgl. Lamotte, Etienne „Der Buddha, Seine Lehre und Seine Gemeinde“ in *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart*. S. 33–70. Hg. v. Bechert, Heinz / Gombrich, Richard, S. 33 f.

<sup>5</sup> Viermal konnte er dem Palast entkommen. Dabei trifft er am Osttor auf einen alten Mann, am Südtor auf einen kranken Mann, am Westtor auf einen Leichnam und am Nordtor auf einen religiösen Mann. Vgl. Ikeda (2000) S. 27

<sup>6</sup> Vgl. Ikeda (2000) S. 66 ff

bleibt alleine in Gaya zurück. Er beendet das Fasten, nimmt ein Bad im Fluß und setzt sich am Abend zum Meditieren unter einen Feigenbaum. In dieser denkwürdigen Nacht, ca. 531 v.u.Z., erlangt er die vollkommene Erleuchtung und erreicht so noch zu Lebzeiten die Auslöschung (Nirvana)<sup>7</sup>.

Er verbringt noch mehrere Wochen meditierend und beschließt nach einigem Zögern – denn das Erfahrene kann nicht in Worte ausgedrückt werden – seine Lehre, Gesetz oder auch Wahrheit (Dharma)<sup>8</sup> zu verbreiten. Dazu sucht er die fünf Bettelmönche im Gazellenhain bei Benares auf und hält vor ihnen seine erste Predigt, die auch „In-Bewegung-Setzen des Rades der Lehre“ genannt wird. Das war der Anfang seiner 45 jährigen Lehrtätigkeit, die er bis zu seinem Tod – er wird etwa 80 Jahre alt – fortführt.

### **Die Lehre des Buddha**

Buddha wurde als Hindu geboren und bleibt in wesentlichen Punkten dieser Religionsphilosophie treu. Er übernimmt das Prinzip der Wiedergeburt, die Karmagesetze und den Begriff des Nirvana. Weiters gründet er seinen Orden nach dem Vorbild bereits bestehender religiöser Gemeinschaften. Er lehnt jedoch das Kastenwesen ab oder mißt ihm zumindest keine Bedeutung für die Erlösung bei und übernimmt auch nicht die heiligen Schriften der Hindus.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zum Hinduismus besteht darin, dass der Buddhismus die Existenz eines Selbst (Atman) oder Seele strikt leugnet. Das, was wiedergeboren wird, ist eine Ansammlung von „Daseinsgruppen“ (Skandha), die aus der Gestalt, den Empfindungen, den Wahrnehmungen, den Geistesformationen und dem Bewußtsein bestehen, die in einem ständigen Kreislauf von Augenblick zu Augenblick entstehen und vergehen und durch das Nicht-Wissen an die Welt gebunden sind.<sup>9</sup>

Dadurch, dass es keine Einzelseele gibt, existiert auch keine Allseele, kein höchstes Sein, auf dessen Unterstützung der Mensch hoffen kann, und so ist er für seine Erlösung selbst verantwortlich und kann sie auch nur selbst herbeiführen.

---

<sup>7</sup> In der frühen buddhistischen Kunst wird daher die Erleuchtung so dargestellt, dass der Betrachter nur den Bo-Baum („Baum der Erleuchtung“), die Matte mit einer Vertiefung und die Fußspuren sieht. Vgl. Zimmer (1992) S. 422 f

<sup>8</sup> Beim Dharma handelt es sich nicht um ein konstruiertes Gesetz, sondern um eine Wahrheit, die Buddha lediglich entdeckt hat.

<sup>9</sup> Vgl. Lamotte (2000) a.a.O. S. 37

Nun hat Buddha einen möglichen Weg aus dem Kreislauf der Wiedergeburten gefunden und ihn wie folgt formuliert:

#### Die Vier Edlen Wahrheiten:

I. Alles Leben ist leidvoll.

Dieses Leiden ist nur im Inneren des Menschen zu suchen, es ist nicht die Folge von aufgeladener Schuld. Leiden entsteht beispielsweise alleine durch die Endlichkeit von Freude. Buddha gibt einen Grund für das Leiden an:

II. Die Ursache des Leidens ist unwissendes Begehren.

Der Mensch erkennt die Wirklichkeit nicht und bleibt so in der Unwissenheit gefangen. Diese Irrtümer sind wiederum die Grundlage seiner Handlungen, seiner Wünsche, Sehnsüchte und Ängste, die ihn in den Kreislauf der Wiedergeburten binden. Aber – so versichert Buddha:

III. Die Überwindung des Leidens kann erreicht werden. Diese Überwindung ist gleichzusetzen mit dem Nirvana. Es ist aber kein Paradies oder Himmel, es befindet sich außerhalb von Raum und Zeit und ist eigentlich nirgends zu finden. Es ist frei vom Entstehen und Vergehen und frei von allen Gegensätzen.

IV. Der Weg besteht im „Edlen Achtfachen Pfad“.

Mit ihm werden die Leidenschaften vernichtet und der Kreislauf durchbrochen.

#### Der Edle Achtfache Pfad:

I. Rechte Erkenntnis: Es bedeutet das Leiden zu erkennen und damit die „Vier Edlen Wahrheiten“ anzunehmen.

II. Rechte Gesinnung: Sie besteht in der Friedfertigkeit und in der Geringschätzung weltlicher Güter.

III. Rechte Rede: Bedeutet nicht lügen, schimpfen, fluchen und töricht reden.

IV. Rechte Tat: Bedeutet nicht töten, stehlen und huren.

V. Rechter Lebenserwerb: Hier ist der Handel mit Waffen, lebenden Wesen, Fleisch, Gift und berauschenden Getränken verboten.

VI. Rechte Anstrengung: Der Gläubige soll böse Vorstellungen nicht aufkommen lassen („Kampf zur Vermeidung“), aufsteigende böse Anlagen

wieder auslöschen („Kampf zur Überwindung“), die guten Anlagen fördern („Kampf zur Erweckung“) und sie zur Geltung bringen („Kampf zur Erhaltung“).

VII. Rechte Achtsamkeit: Sie umfaßt Anweisungen zur reinen Beobachtung des Körpers, der Gefühle, des Geistes und der Objekte als Vorbereitung zur letzten Stufe.

VIII. Rechte Sammlung: Hier wird durch Meditationsübungen, in mehreren Stufen die Erlöschung herbeigeführt.<sup>10</sup>

Die ersten fünf Punkte umfassen die Ethik des Buddhismus, die letzten drei zeigen den Weg zur Erlösung.

Diese Regeln sind nur für den Lernenden gedacht, denn sobald das Nirvana erreicht ist, machen sie keinen Sinn mehr. Daher wird, wie oben bereits erwähnt, die Lehre auch Yana, also Boot, Fähre oder Fahrzeug genannt, denn sobald das andere Ufer, das Nirvana erreicht ist, findet sich dafür keine Verwendung mehr.

Die Lehre des Buddha wird aber auch der „Mittlerer Weg“ genannt, weil sie jede Art von Extrem vermeidet. Buddha lehnt einen gewissenlosen Hedonismus genauso ab wie die asketische Kasteiung. Er lehnt aber auch die Transzendenz leugnende Skepsis auf der einen Seite, wie eine dogmatische Metaphysik auf der anderen Seite ab.<sup>11</sup> Der Buddhismus entzieht sich mit seiner scheinbar paradoxen Wahrheit dem Verstand, weil er gar kein Interesse daran haben kann, den Menschen durch intellektuelle Erklärungsmodelle an die irdische Welt zu binden. Jeder Erklärungsversuch repräsentiert ein Begehren, ein Wünschen und führt die Kausalkette des ewigen Werdens und Vergehens weiter. Das „letzte Wort [des Buddha] ist Schweigen“<sup>12</sup>.

### **Die Bedeutung des Ordens (Sangha) und die Aufspaltung in das „Kleine Fahrzeug“ (Hinayana) und das „Große Fahrzeug“ (Mahayana)**

Neben dem Buddha und der Lehre ist der Orden die dritte tragende Säule des Buddhismus. Zusammen werden sie auch die „Drei Juwelen“ oder die „Dreifache Zuflucht“ genannt.

---

<sup>10</sup> Vgl. Bock (1993) S. 102–109

<sup>11</sup> Vgl. Zimmer (1992) S. 419 f

<sup>12</sup> Zimmer (1992) S. 429

Da es für einen Menschen, der für seinen Lebensunterhalt sorgen muß, eigentlich unmöglich ist, den „Edlen Achtfachen Pfad“ genau zu befolgen, hat Buddha den Orden gegründet, der aus vier Gemeinschaften besteht: Den Mönchen, den Nonnen, den männlichen und den weiblichen Laiengläubigen.

Die ersten Mönche, die in den Orden von Buddha aufgenommen wurden, waren die fünf Bettelmönche, vor denen er seine erste Predigt gehalten hatte. Erst fünf Jahre später gestattet er es nach anfänglicher Ablehnung, Frauen, im konkreten Fall seiner Ziehmutter, dem Orden beizutreten, wobei sie dem Mönchsorden völlig unterstellt wurden. Das äußert sich u.a. darin, dass sich Nonnen alle zwei Wochen von Mönchen belehren lassen müssen, oder auch darin, dass das Regelbuch für Mönche aus ca. 220 Regeln besteht, das der Nonnen aber aus bis zu 355 Regeln.<sup>13</sup>

Nichtsdestotrotz sollen diese Regeln dem Mönch und der Nonne dazu verhelfen, die eigene Persönlichkeit völlig aufzugeben, um so auf kürzestem Weg das Nirvana zu erreichen. Die aktiven Tugenden, besonders die der Freigebigkeit, werden dagegen von den Laiengläubigen ausgeübt, die zwar nie das unmittelbare Nirvana bedeuten, jedoch eine günstige Wiedergeburt sichern.

Neben der eigenen Erlösung haben die Mönche die Aufgabe, den Buddhismus zu bewahren, indem sie die heiligen Texte überliefern. Die Buddhisten sind der Überzeugung, dass der Buddhismus tot ist, wenn der Orden ausstirbt.<sup>14</sup> Mönche sind aber keine Priester und halten keine Gottesdienste und – mit der Ausnahme von Begräbnissen – keine kultischen Feiern ab.

Nachdem es Buddha abgelehnt hatte, einen Nachfolger für die Leitung des Ordens nach seinem endgültigen Nirvana zu ernennen, waren Differenzen innerhalb der Gemeinschaft quasi vorprogrammiert. Das führte dazu, dass sich ca. im 1. Jhd. v.u.Z. zwei unterschiedliche Vorstellungen in der Lehre und dem Weg zur Erlösung gegenüberstehen: Hinayana (Das kleine Fahrzeug) und Mahayana (Das große Fahrzeug).

Hinayana ist eine diskriminierende Bezeichnung von Seiten des Mahayana und weist darauf hin, dass hier nur der Einzelne – im Boot ist nicht viel Platz - aus eigener Kraft das Ideal eines Heiligen (Arhat) erreichen kann. Dieses Ideal besteht

---

<sup>13</sup> Vgl. Lamotte (2000) a.a.O. S. 62

<sup>14</sup> Vgl. Gombrich Richard „Einleitung“ in *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart* S. 15–29, S. 16

darin, die Illusionen und Leidenschaften auszulöschen, um nach dem Tod das Nirvana zu erlangen. Dieser Weg steht nur Mönchen und Nonnen offen. Für die Laiengläubigen war die unmittelbare Auslöschung nach dem Tod unerreichbar, aber ohne ihrer aktiven Tugenden wäre es den Mönchen und Nonnen nicht möglich gewesen, das „Kleine Fahrzeug“ zu benutzen. Dies führte mit der Zeit dazu, dass die aktiven Tugenden der Laiengläubigen höher bewertet wurden als die passiven der Mönche und Nonnen. Weiters ist ein Gläubiger, der nur seine eigene Erlösung anstrebt, nicht frei von Ich-Bezogenheit, was zur Folge hatte, dass die Laiengläubigen die gleichen Rechte für sich in Anspruch nahmen und so die Lehre des Mahayana begründet wurde.<sup>15</sup>

Die Lehre des Mahayana nimmt an, dass Buddha im Vergleich zu einem Arhat nicht nur Heiligkeit, sondern auch höchste und vollkommenste Erleuchtung besitzt, die es ihm ermöglicht, allen Lebewesen zum Heil zu verhelfen. So entstand das neue Ideal eines Bodhisattva<sup>16</sup>, eines angehenden Buddha, der aus selbstlosem Mitleid auf das endgültige Nirvana verzichtet, um *allen* anderen Lebewesen die Erlösung zu ermöglichen, weil er weiß, dass er nichts mehr für andere tun kann, sobald er ins Nirvana eingegangen ist.

Im Gegensatz zum Hinayana, das davon ausgeht, dass die Erscheinung eines Buddha in der Welt ein äußerst seltenes Ereignis ist, nimmt der Mahayana an, dass es eine Vielzahl von Buddhas und Bodhisattvas gibt. Die Gläubigen sind nicht mehr nur auf sich selber gestellt und können einen Bodhisattva um Hilfe für die eigene Erlösung bitten. Hier steht der Weg zum Nirvana nicht nur Privilegierten offen, sondern es ist genug Platz im Boot, was die Lehre volksnah macht und ihre Verbreitung fördert.

### **Der Begriff der Leere (Shunyata)**

Im Gegensatz zum Hinduismus ist der Buddhismus der Auffassung, dass es kein dauerhaftes, beständiges und unveränderliches Selbst (Atman) gibt. Vielmehr

---

<sup>15</sup> Vgl. Lamotte „Der Mahayana-Buddhismus“ in *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart* S 93–100. Hg. v. Bechert, Heinz / Gombrich, Richard, S. 93 f

<sup>16</sup> Im Hinayana sind Bodhisattvas als Heilige, die kurz vor ihrer Erlösung stehen, bekannt. Buddha war demnach Bodhisattva unter dem Bodhi-Baum .

behauptet er, dass die „Welt ‚leer‘ von einem Selbst und von allem, was zu einem Selbst gehört<sup>17</sup>“ ist.

Nagarjuna, ein buddhistischer Philosoph des 2. Jhds. u.Z., hat in seinem „Leitfaden für die Schule des Mittleren Weges“ (Madhyamika-karika) dieses Prinzip zum Ausdruck gebracht. Er geht davon aus, dass nichts einen realen Inhalt hat, wenn es die Ursache von etwas anderem ist, denn dann wäre ja das andere das Reale. Da aber Ursache und Wirkung sich gegenseitig bedingen, sind sie in letzter Konsequenz leer.<sup>18</sup>

Zur Vorstellung der Leere gelangt er durch den „Mittleren Weg der achtfachen Verneinung“<sup>19</sup>. Indem alle nur möglichen Vorstellungen verneint werden, gelangt er zu einer Auffassung von Leere, wobei es sich hier nicht um Nicht-Sein handelt. Um nicht Gefahr zu laufen, diesen Begriff mit einem Selbst oder einem letzten Urgrund zu identifizieren, muß selbst noch die Leere verneint werden.<sup>20</sup>

Die Leere ist ein positiver Grundsatz. Sie ist der Bereich, in dem sich Sein und Nichtsein überschneiden und dadurch ist sie der Ausgangspunkt für alles. „Das Absolute [die Leere] ist weder seiend noch nicht seiend, noch ist es vom Nichtsein und vom Sein unterschieden.“<sup>21</sup> Aus dem Nichts kann von sich aus nichts entstehen, aber aus dem quasi unendlichen Potential der Leere kann alles gemacht werden. Das Grundwesen der Dinge kann nicht bezeichnet werden, denn sie haben letztendlich keine unterschiedlichen Merkmale. „Jedes Begriffssystem endet in inneren Widersprüchen und ist daher einfach leer.“<sup>22</sup> Die Vorstellung der Leere wird dazu verwendet, den Dualismus im Denken zu überwinden. Sie ist ein weiterer Aspekt des „mittleren Weges“, der jede Dualität vermeidet und die Mitte hält zwischen Bejahung und Verneinung. Der Begriff entzieht sich der Sprache und dem Verstand, über sie kann nichts ausgesagt werden.

Die letzte Wahrheit ist die Leere und kann mit dem Nirvana identifiziert werden. Nun entsteht aber folgende Schwierigkeit: Da die Gegebenheiten bedingt sind, d.h.

---

<sup>17</sup> Feer L. Band IV. S. 54 zitiert nach Lamotte (2000) a.a.O. S. 49

<sup>18</sup> Vgl. Bock (1993) S. 124 ff

<sup>19</sup> Er besteht aus den Verneinungen der Nicht-Geburt, des Nicht-Auslöschens, des Nicht-Aufhörens, der Nicht-Beständigkeit, der Nicht-Uniformität, der Nicht-Verschiedenheit, des Nicht-Kommens und des Nicht-Gehens.

<sup>20</sup> Vgl. Ikeda (1996) S. 220

<sup>21</sup> Radhakrishnan S.663-664 zitiert nach Zimmer (1992) S. 465

<sup>22</sup> Zimmer (1992) S. 461



eine Ursache haben, wie Buddha gepredigt hat<sup>23</sup>, sind sie aber leer von Merkmalen und Eigennatur und es gibt daher im Grunde keinen Unterschied zwischen der materiellen Welt und dem Nirvana. Der Mahayana versucht diese Schwierigkeit mit der Theorie der doppelten Wahrheit zu lösen: Der konventionellen (empirischen und logischen) Wahrheit und der absoluten Wahrheit. Im alltäglichen Leben ist die Erkenntnis der absoluten Wahrheit jedoch nicht möglich, die aber wiederum für das Erreichen des Nirvana vorausgesetzt wird. Der Gläubige ist daher angewiesen, die vorgeschriebenen „Sechs Vollkommenheiten“<sup>24</sup> auf konventionelle Weise durchzuführen, bis er sie soweit verinnerlicht hat, dass für ihn die Gegensätze zwischen Geben und Nehmen, Verdienst und Schuld, Wahrheit und Irrtum,... keine Bedeutung mehr haben<sup>25</sup>. Die konventionelle Wahrheit muß erst angenommen werden, damit sie überwunden werden kann und das geeignete Erziehungsmittel dafür ist die Vorstellung der alle Dualitäten aufhebenden Leere.

### **Schlußbemerkung**

„Die Metaphysik des Mahayana in ihrer lückenhaften Systematik zeigt deutlich genug, daß sie in den Augen der Mönche nur von zweitrangigem Interesse war; ihr Hauptinteresse ist auf das Erlangen der Befreiung gerichtet. Der Mahayana sieht ebenso wie der Hinayana sein entscheidendes Anliegen in diesem praktischen Ziel, und seine Philosophie ist nur soweit von Wert, als sie dem Menschen zu diesem Ziel verhilft.“<sup>26</sup>

---

<sup>23</sup> „Zwölfache Kette“ des bedingten Entstehens. Sie besagt, dass keine Existenz unabhängig von einer anderen entstehen und bestehen kann. Wie das Feuer das Brennholz braucht, um Feuer sein zu können und umgekehrt, wie das Brennholz das Feuer braucht, um Brennholz zu sein. Vgl. Ikeda (1996) S. 217 f

<sup>24</sup> Freigebigkeit, Sittlichkeit, Nachsicht, Willenskraft, Konzentration und Weisheit

<sup>25</sup> Vgl. Lamotte (2000) a.a.O. S. 99 f

<sup>26</sup> Keith, Arthur S. 273 zitiert nach Zimmer (1992) S. 466 f

**Literaturnachweis:**

- Bechert, Heinz / Gombrich, Richard (Hg.): *Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart* (Beck. München. 2000)
- Bock, Eleonore: *Die Mystik in den Religionen der Welt. Hinduismus – Buddhismus – Judentum – Islam – Christentum* (Goldmann. München. 1993)
- Ikeda, Daisaku: *Der Buddha lebt. Biographie* (Nymphenburger. München. 2. Auflage. 2000)
- Buddhismus. Die Anfänge einer Weltreligion* (Ullstein. Frankfurt/M. 1996)
- Zimmer, Heinrich: *Philosophie und Religion Indiens* (Suhrkamp. Frankfurt/M. 7. Auflage. 1992)
- Feer L. (Hg.): *Samyutta-Nikaya* (5 Bände. London. 1884-98. o.V.)
- Keith, Arthur Berriedale: *Buddhist Philosophy in India and Ceylon* (o.V. Oxford. 1923)
- Radhakrishnan, Sarvapalli *Indische Philosophie* Übs. v. Rudolf Jockel. Bd. I: *Von den Veden bis zum Buddhismus* (o.V,O.u.J.)